

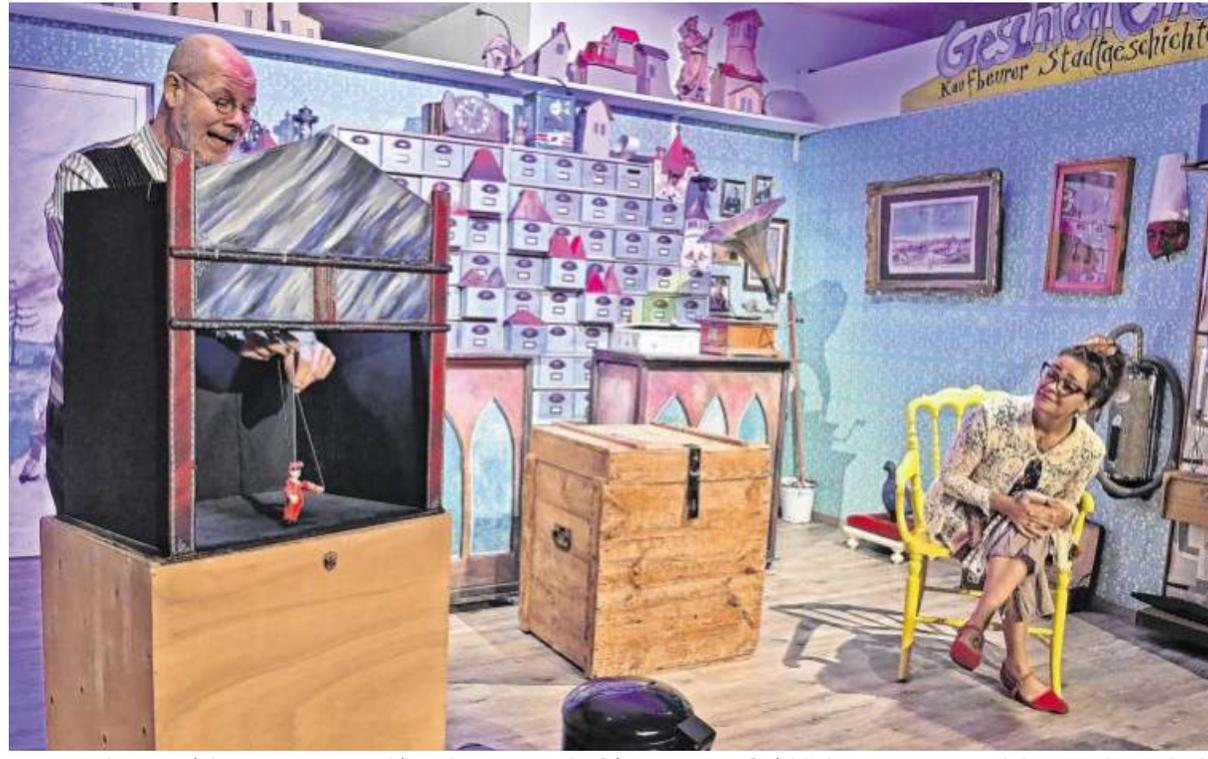
Die Hitler-Zeit vor der Haustüre

Im dritten Teil der „Stadtgeschichten“ schildert die Kulturwerkstatt für Zuschauer ab zwölf Jahren, wie es in Kaufbeuren unterm Hakenkreuz zugeht. Im Geschichtenladen gibt es dabei kluge Symbolik, aber auch Klartext.

Von Martin Frei

Kaufbeuren „Aber doch nicht heute!“ Ein Rückblick auf die Nazi-Zeit in Deutschland kommt selten gelegen – schon gar nicht, wenn es um die Geschehnisse direkt vor Ort geht, vielleicht noch mit Beteiligten, deren Namen man kennt. Deshalb ist Herr Wiedemann (Thomas Garmatsch) nicht sonderlich begeistert, als seine Kollegin Frau Maierhof (Simone Dopfer) unbedingt in eine große alte Holzkiste schauen will, an deren Deckel Hakenkreuzfähnchen hängen. Die beiden „Betreiber“ des „Geschichtenladens“ der Kulturwerkstatt im Kaisergäßchen (neben dem Stadtmuseum) sind sich mal wieder nicht einig. Aber letztlich öffnen sie die Kiste und starten einen neuen Teil der „Kaufbeurer „Stadtgeschichten“, mit denen das Kinder- und Jugendtheater die Historie der Wertachstadt altersgerecht vermitteln will. In der inzwischen dritten Ausgabe, die für Zuschauer ab zwölf Jahren geeignet ist, geht es um Kaufbeuren unterm Hakenkreuz.

„Diese Geschichten von Kaufbeuren müssen wir auch erzählen“, sagt Frau Maierhof, und das Darsteller- und Regieduo greift dabei auf das bewährte Konzept des „Geschichtenladens“ zurück. Aus einem Schrank mit vielen Schubladen sowie aus besagter Kiste kommen immer wieder Requisiten und vor allem kleine Püppchen, die die Handlungscollage tragen. Etliche davon sind „Stadtgeschichten“-Kennern bereits gut bekannt. Metzger Moritz etwa, der seinen Kumpel diesmal allerdings nicht zum fröhlichen Zechen in der



Herr Wiedemann (Thomas Garmatsch) und Frau Maierhof (Simone Dopfer) blicken im neuen Teil der „Stadtgeschichten“ auf die NS-Zeit in Kaufbeuren zurück – auch mithilfe eines schaurigen Propaganda-Kasperls. Foto: Harald Langer

„Blauen Ente“ abholt, sondern weil dort eine Kundgebung der aufstrebenden Nationalsozialisten stattfindet. Kurze Zeit später ist aus ihm ein führender Parteifunktionär in der Stadt geworden, der auch die Schwestern des Crescentiaklosters dazu zwingt, sonntags die Hakenkreuzfahne zu hissen. Durch diese Kontinuität der Figuren und der Darstellung machen Dopfer und Garmatsch deutlich, dass auch die Jahre zwischen 1933 und 1945 fester Bestandteil der Stadtgeschichte sind.

Die Kinder und Jugendlichen in der Wertachstadt bekommen

bei der Hitlerjugend und beim Bund Deutscher Mädel reizvolle Freizeitaktivitäten geboten – und ein verstörendes Kasperltheater. Garmatsch lässt immer wieder eine rote Kasperl-Marionette mit Armbinde auftreten, die die Nazi-Propaganda kreischend-schneidend, aber trotz aller Verfremdung doch beklemmend rezitiert. Er schwadroniert von der „großen Gemeinschaft“, für die man Opfer bringen müsse, verbreitet Lügen über die Juden in der Stadt und fordert sein Publikum dazu auf, nicht systemkonforme Nachbarn oder Lehrer bei den Natio-

nalsozialisten anzuschwärzen. Das Publikum erfährt aber auch, wie das Tänzelfest von den Nazis vereinnahmt wurde. Garmatsch tauscht seinen ebenfalls schon bekannten Kaiser-Maximilian-Umhang gegen einen Gestapo-Ledermantel und eine Schirmmütze ein.

„Und dann kam der Krieg“, sagt Garmatsch unter Sirenengeheul, „und mit dem Krieg kam der Tod“, ergänzt Dopfer mit einer schaurigen Puppe in der Hand. All die fleißigen Handwerkerfigürchen wandern in einen Abfalleimer, und eine Armee von anonymen Domino-

steinen wird von den Zuschauern zu einer akkuraten Reihe gruppiert. Dazu kommt eine Schachtel mit Buntstiften, die die NS-Opfer in Kaufbeuren symbolisieren, vor allem die kranken und behinderten Menschen, die an der hiesigen „Heil- und Pflegeanstalt“ getötet wurden. Am Ende wandert auch die Handwerkerfrau Gisela, die das Treiben der Hitler-Anhänger von Anfang an kritisch kommentiert, ins Konzentrationslager und damit in den Mülleimer.

„Ein Land voller Nazis“, lautet das Resümee der Darsteller, die das Gesagte und Gesehene immer wieder ruhig einordnen und kommentieren. Mit Fakten zu Opferzahlen und Opfergruppen – und natürlich mit der Frage, wie es soweit kommen konnte. Dopfer und Garmatsch lassen aber auch keinen Zweifel daran, dass sie die Betroffenheit der Zuschauerinnen und Zuschauer teilen, und verschaffen sich und dem Publikum stets zur richtigen Zeit Verschnaufpausen – etwa mit einem Tänzchen zu nostalgisch-hoffnungsvollen Grammophon-Klängen. Am Ende schlagen sie auch eine unmissverständliche Brücke in die Gegenwart, wenn sie rezitieren: „Bei Hitlers brennt noch Licht ...“

☛ „Stadtgeschichten 3 – Kaufbeurer Geschichte(n) unter dem Hakenkreuz“ wird nochmals am Freitag, 20., und Samstag, 21. Oktober, jeweils ab 19.30 Uhr im Geschichtenladen neben dem Stadtmuseum aufgeführt. Zudem bietet die Kulturwerkstatt Schulvorstellungen an. Karten gibt es im Stadtmuseum, Telefon 08341/9668390, bei allen Reservix-Verkaufsstellen sowie unter www.kulturwerkstatt.eu